





art | socialdesign and society  
future perspective

Am Beginn des 21. Jhdts sehen wir uns meist noch einer Relation von Kunst und Gesellschaft gegenüber, wie sie in der Skizze dargestellt sind.

In dem einen Bereich gruppieren sich exemplarisch verschiedene Komponenten von Gesellschaft, und etwas hinausgeschoben und ohne rechte Verbindung zum Rest, finden wir die Kunst. Ein beträchtlicher Teil künstlerischer, kreativer Aktivität findet in diesem umgrenzten Raum statt, der ihr mehr oder weniger großzügig vom Rest der Gesellschaft als eine Art schallgedämpfter Schonraum zugebilligt wird. Darin strukturiert sich – etwas überspitzt dargestellt – ein mehr oder weniger geschlossen funktionierendes System hierarchisch angeordneter Ebenen ohne wesentliche Einwirkung auf andere Felder der Gesellschaft: Die Produktion von Kunstwerken in Atelierräumen, eine Kuratorenebene, die zwischen Produzent und Publikum eingeschoben ist und nach eigenen Präferenzen selektiert, hypot oder blockiert, Museen, in die sonntags eine überschaubare Auswahl von uns geht, Galerien, in denen Kunsthistoriker über stumme, anwesende Künstler reden und in denen der Handel mit Kunstwerken abgewickelt wird, Biennalen, Kunstpöppe, Auktionen.

Es ist festzustellen, dass in diesem Raum allzuoft neoliberalistische Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftssystems schlicht unhinterfragt auf die Kunst übertragen werden.

Die meisten Menschen fühlen sich von diesem System ausgeschlossen. Es betrifft einfach nicht ihre Lebenswirklichkeit.

So verstandene Kunst ist in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen sehr begrenzt. Sie bleibt in innerer Konkurrenz verfangen, selbstreferentiell, zahnlos.

Zur Utopie, wie sie die zweite Zeichnung zeigt.

Ihre Urkraft kann Kunst erst dann entfalten, wenn sich ihr Kokon öffnet und wenn sie darüber hinaus in Form von unmittelbarer Kreativität Einwirkung in alle anderen Felder der Gesellschaft nimmt. Damit ist viel mehr gemeint, als dass physische Kunst beispielsweise noch mehr in öffentlichen Räumen oder in den Führungsetagen von Konzernen die jeweilige Situation ästhetisch aufwertet, sondern dass weit über den Konzern hinaus vielleicht sogar das ganze Wirtschaftssystem in einem kreativen Prozess der Formfrage unterzogen wird.

Dazu muss man Kunst allerdings überhaupt erst einmal als selbstverständliche Ressource in Erwägung ziehen, um Strukturen, Mechanismen und Abläufe in vielen gesellschaftlichen Bereichen, deren sklerotische Routine längst mehr Unheil anrichtet als Nutzen bringt, zu hinterfragen. Das Denken von allen Seiten, eine plastische Sicht der Dinge jenseits ausgetretener Mechanismen kann man in der Kunst trainieren, um jeden Tag alles neu zu sehen, die bewusste Orientierung im Unbekannten einzuüben und danach zu handeln.